

Gottesdienst aus der Bethelkirche Stuttgart

Einleitung – Kerstin Mühlmann:

Willkommen in Baden-Württemberg, mitten im Stuttgarter Westen.

Hier ist die Evangelisch-Freikirchliche Bethelkirche zuhause und von hier aus wünsche ich Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, einen schönen guten Morgen. Seit über 175 Jahren gibt es die Gemeinde schon. In ihrem Stadtviertel ist sie bestens bekannt, ihr Motto steht groß an einer Hauswand: „Glauben finden – Leben stärken“.

Glauben finden – dazu lädt die Gemeinde auf vielen Wegen ein. Neben den Gottesdiensten gibt es Hauskreise, einen Glaubenskurs für Interessierte, oder spezielle Angebote wie eine Einführung ins Herzensgebet.

Leben stärken – dazu gehört eine Beratungsstelle, die Lebensberatung und Seelsorge anbietet. Seit 14 Jahren räumt die Gemeinde im Winterhalbjahr unter der Woche sogar ihren Kirchenraum leer. Dann entsteht dort ein Winterspielplatz auf dem kleine Kinder geschützt toben und spielen können. Seit einem Jahr beherbergt die Bethelkirche eine Kindertageseinrichtung. Sprachkurse helfen Flüchtlingen, sich in ihrem neuen Zuhause besser zurechtzufinden. Viele Engagierte prägen das Gemeindeleben.

Dazu gehören gut 250 Mitglieder aus allen Generationen, viele Familien und Kinder. Die Bethelkirche gehört zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, das ist die zahlenmäßig größte Freikirche in Deutschland. Ihr Erkennungszeichen ist die Taufe von Menschen, die sich selbst zu ihrem Glauben bekennen. Daher nennt man sie auch Baptisten.

Die Predigt hält Pastor Thorsten Graff, liturgisch unterstützt wird er von Günter Mahler. An der Orgel hören Sie Simon Detel, am Klavier Steffen Wick und eine Band unter der Leitung von Heiko Vachek. Außerdem singt der Gospelchor der Gemeinde, „Black and White“ unter der Leitung von Elena Bautz.

Nicht alle Lieder, die heute gesungen werden, finden Sie im Evangelischen Gesangbuch. Wer möchte, findet alle Liedtexte zum Mitsingen auf der Homepage der Bethelkirche unter: www.bethelkirche.de

Begrüßung und Votum – Günter Mahler:

Herzlich willkommen hier in der Bethelkirche. Ich darf sie alle herzlich begrüßen. Wir sind heute eine große Gemeinde – zusätzlich zu den Mitgliedern, Gästen und Freunden unserer Gemeinde darf ich auch die

Zuhörerinnen und Zuhörer begrüßen, die uns heute übers Radio hören. Schön, dass Sie alle dabei sind.

Wir feiern gemeinsam diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Vorstellung, dass wir heute an so vielen Orten zusammen als eine Gemeinschaft Gott loben, ist faszinierend. Und dabei verbinden uns nicht allein die Hörfrequenzen, sondern das gemeinsame Lob Gottes über alle Konfessions- und Ländergrenzen hinweg.

Gemeinsam Gott loben – das können wir auch gleich in unserem ersten gemeinsamen Lied „Großer Gott wir loben dich“. Sie finden es im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 331. Wir singen zusammen die Verse 1 + 3 + 10.

EG 331, 1.3.10 Großer Gott wir loben dich

Wir beten: Gott unser Vater, Dich beten wir an. Lass dich finden, wenn wir dich suchen. Rede mit uns, wenn wir dich fragen. Höre uns an, wenn wir mit Dir reden wollen. Suche uns, wenn wir uns verstecken. Frage uns, wenn wir antworten sollen. Heile uns durch dein Wort. Amen.

Die Sommerferien stehen direkt vor der Tür. Zumindest hier in Baden-Württemberg. Einige von uns dürfen sich schon auf entspannende Urlaubstage an schönen Orten freuen.

In meiner Familie haben wir die Tradition, von jedem Strandurlaub ein wenig Sand mitzubringen. Dieser steht dann, in schöne Fläschchen abgefüllt, auf dem Fensterbrett im Flur. Es ist erstaunlich, wie unterschiedlich der Strand sein kann. Der eine ist ganz fein, der andere besteht aus Kieseln oder aus Steinen. Einmal ist er weiß, ein anderes mal rot, gelb oder sogar schwarz. Einer ist voller Muscheln. Wieder ein anderer ist leider durchsetzt von Zigarettenkippen und Müll. Manchmal findet man auch diese schönen, von den Wellen abgeschliffenen Glasscherben.

Alle Sandmischungen haben aber eines gemeinsam: sie bilden ihren ganz individuellen Strand. Manch ein Strand ist weich und angenehm. Manch einer ist spitz und kantig. So ein Strand hat vieles gemeinsam mit der Gemeinschaft der Menschen. Auch in unserer Gesellschaft und selbst in unseren Kirchengemeinden gibt es Vielfalt und Einheit. Das ist das Thema unseres heutigen Gottesdienstes.

Bevor wir den Predigttext hören sind erst mal die Kinder dran. Kommt doch alle nach vorne. Ihr dürft bald in euren eigenen Kindergottesdienst gehen aber vorher möchte unser Pastor Thorsten Graff euch noch etwas fragen.

Kinderprogramm – Thorsten Graff:

Kinder, ihr habt doch bestimmt auch eine Lieblingsfarbe, oder?! Wer von euch hat eine Lieblingsfarbe? Der

kann sich jetzt mal melden! Ich sehe ganz viele gestreckte Hände.

Verratet ihr mich auch, was eure Lieblingsfarbe ist? Wer von euch erzählt mir, welche Farbe er besonders gern mag?

(Drei Kinder geben ihre Antwort.)

Ich verrate euch jetzt auch, was meine Lieblingsfarbe ist: Nämlich blau, dunkelblau. Diese Farbe mag ich besonders gern.

Was glaubt ihr? Hat Gott eigentlich auch eine Lieblingsfarbe? Gibt es vielleicht eine Farbe, die er besonders gern hat? Und welche Farbe könnte das sein?

Wer von euch meint, dass Gott eine Lieblingsfarbe hat?

Ich glaube ja, dass auch Gott eine Lieblingsfarbe hat. Und soll ich euch verraten, wie die heißt? Du heißt „bunt“. Am liebsten mag Gott es so richtig bunt, wenn also ganz viele verschiedene Farben nebeneinander stehen: Rot und Blau, Gelb und Grün, Lila und Rosa, Braun und Türkis, Schwarz und Weiß.

Und wisst ihr auch, woher ich das weiß? Na, da muss ich ja nur euch anschauen. Ihr seid auch bunt. Jeder von euch ist anders als der andere. Jeder von euch ist ein Original. Und jeden von euch hat Gott lieb.

Das dürft ihr auch wissen, wenn ihr jetzt in den Kindergottesdienst geht. Dort wünsche ich euch eine gute Zeit.

Singen wir gemeinsam das Lied „Stille vor dir mein Vater“.

F&L 96, 1+ 3, Stille vor dir

Predigttext – Günter Mahler:

Ich lese den Predigttext aus 1. Petrus 2 ab Vers 4.

4 Zu ihm dürft ihr kommen. Er ist der lebendige Stein, den die Menschen weggeworfen haben. Aber in Gottes Augen ist er wertvoll und kostbar.

5 Lasst auch ihr euch als lebendige Steine zu einem Haus aufbauen, das Gott gehört. Darin sollt ihr als seine Priester dienen, die ihm als Opfer ihr Leben zur Verfügung stellen. Um Jesu willen nimmt Gott diese Opfer an.

6 Es steht ja schon in der Heiligen Schrift: "Einen ausgewählten, kostbaren Grundstein werde ich in Jerusalem legen. Wer auf ihn baut und ihm vertraut, steht fest und sicher."

7 Ihr habt durch euren Glauben erkannt, wie wertvoll dieser Grundstein ist. Für alle aber, die nicht glauben, gilt das Wort: "Der Stein, den die Bauleute wegwarfen, weil sie ihn für unbrauchbar hielten, ist zum Grundstein des ganzen Hauses geworden.

8 Er ist ein Stein, an dem sich die Menschen stoßen, ja, der sie zu Fall bringt." Denn sie stoßen sich nur deshalb daran, weil sie nicht auf Gottes Botschaft hören. Gott selbst hat sie dazu bestimmt. 9 Ihr aber seid ein von Gott auserwähltes Volk, seine königlichen Priester, ihr gehört ganz zu ihm und seid sein Eigentum.

Predigt – Thorsten Graff:

Ich mag bunt! Sie auch?! Man sieht es mir vielleicht nicht an. Im Gottesdienst trage ich selten bunt, sondern einen schlichten Anzug. Aber ich genieße die große Vielfalt an Farben in der Natur. An einer bunten Blumenwiese kann ich mich kaum satt sehen. Auch staune ich darüber, in wie viele Farben das Meer getaucht sein kann. Mal schimmert es tiefblau, mal eher grün. Und im Sommer genieße auch ich das türkisblaue Wasser des Mittelmeeres.

Wenn ich in die Natur schaue, dann entdecke ich darin zahllose Hinweise auf Gottes farbliche Vorlieben. Eine bunte Palette an Farben hat der Schöpfer seiner Natur geschenkt. Gottes Lieblingsfarbe muss wirklich bunt sein.

Das erkenne ich aber nicht nur beim Blick in die Natur oder in die Augen der Kinder. Das entdecke ich auch, wenn ich mir die anderen Menschen anschau, die in unserer Gemeinde zuhause sind. Um es mit den Worten des Predigttextes zu sagen: Viele lebendige Steine sehe ich hier. Sie zusammen bilden dieses Haus mit dem Namen „Bethelkirche“.

Wer zum ersten Mal in unsere Gemeinde kommt, würde uns wahrscheinlich nicht das Label „Multi-Kulti“ verpassen. Auch Lieschen Müller und Max Mustermann sind hier zuhause. Frauen und Männer aus allen Generationen feiern in der Bethelkirche gemeinsam Gottesdienst. Im letzten Jahr ist unsere Gemeinschaft aber noch bunter geworden. In unserer Nachbarschaft sind Menschen aus anderen Ländern und Kulturen eingezogen. Sie mussten aus ihrer Heimat flüchten. Wir freuen uns, dass einige von ihnen unser Miteinander nun bereichern.

In der Bethelkirche gibt es aber auch noch eine Vielfalt, die sieht man nicht auf den ersten Blick. Hörbar wird in diesem Gottesdienst zum Beispiel die musikalische Vielfalt unter uns. Die einen lieben „ihren“ Paul Gerhard, andere loben Gott am liebsten mit modernen christlichen Liedern. Mal begleitet uns an einem Sonntag die Orgel beim Singen, mal eine Band mit Schlagzeug, E-Gitarre und Bass. Dazu kommt noch eine Vielfalt in den Glaubensüberzeugungen. Das Spektrum an theologischen Ansichten und ethischen Meinungen ist breit. Das führt immer wieder zu interessanten Gesprächen, manchmal auch zu Missverständnissen und Konflikten.

Gottes Lieblingsfarbe ist bunt. Das erleben wir bei uns in der Bethelkirche. Und das glauben wir auch. Wir haben uns deshalb ganz bewusst für diese Vielfalt entschieden.

Leichter wird das Zusammenleben dadurch sicherlich nicht. Mit Steinen im DIN-Format lässt sich ein Haus viel leichter und schneller bauen. Lebendige Steine sind aber eben nicht immer „quadratisch, praktisch, gut“. Lebendige Steine haben Ecken und Kanten. Man kann sich an ihnen stoßen oder reiben.

Unter den lebendigen Steinen gibt es deshalb welche, mit denen auch ich mich schwer tue. Weil ihre Lebensanschauung oder ihr Lebensstil mir fremd sind. Darum passen wir nicht automatisch zueinander. Und wenn ich der Baumeister wäre, würde ich mich vielleicht eher für andere Steine entscheiden – eben für solche, die mir ähnlich sind.

In der Gesellschaft beobachten wir gerade solche gegenläufigen Tendenzen. Einerseits wird die Bevölkerung in unserem Land immer bunter. Gleichzeitig zieht es die Menschen heute wieder stärker zu Ihregleichen.

Gottes Lieblingsfarbe ist jedoch bunt. Und das spiegelt sich auch in der Zusammensetzung seiner Gemeinde wider – nicht nur hier in der Bethelkirche. Die Gemeinde ist kein Wunschkonzert. Hier suchen wir uns nicht selber aus, wer dazugehört und wer nicht. Hier wählt sich Gott sein Volk aus – die Menschen, die zu ihm

gehören.

Darunter gibt es immer auch solche, auf die meine Wahl nicht gefallen wäre. Gott sei Dank, denn nur darum habe ja auch ich meinen Platz in der Gemeinde. In seinen Augen ist jeder von uns wertvoll und kostbar. Keinen von uns hat er weggeworfen oder für unbrauchbar erklärt. So fiel seine Wahl auch auf dich und auf mich.

Mit der Gemeinde wagt Gott tatsächlich ein großes Experiment. Er will mit seiner Gemeinde zeigen, dass man mit lebendigen Steinen trotz ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit ein stabiles, tragfähiges und nicht zuletzt auch ein wunderschönes Haus bauen kann.

Denn so stellt sich Gott nicht weniger als die Zukunft der Menschheit vor: Die ganze Palette der unterschiedlichsten Menschen schließt sich zusammen zu einer Einheit und dient so Gott und den Menschen. Jeder so, wie er ist; jede so, wie Gott sie geschaffen hat. Diese Zukunft soll in der Gemeinde schon hier und heute beginnen. Geht das denn?

Instrumentalstück an einem Flügel

Im Urlaub und auf Reisen haben Sie sicherlich schon einmal ein Steinmännchen gesehen. Damit meine ich zu Hügeln oder Türmchen aufeinander gestapelte Steine. Man trifft sie vor allem in den Bergen. Dort markieren sie sichere Wege. Aber auch an Stränden und überall sonst, wo es Steine gibt, findet man heute solche Skulpturen aus Felsbrocken und Geröll. Das Bauen von Steinmännchen ist zu einem richtigen Sport geworden. Einige von ihnen sind wahre Kunstwerke.

Vor zwei Jahren war ich mit meiner Familie auf der Kanaren-Insel La Gomera. Dort findet man viele Steine an den Stränden. Mit meinen Kindern habe ich darum einige Zeit damit verbracht, Steinmännchen zu bauen. Neben Steinen braucht man dazu vor allem ganz viel Geduld und Liebe zum Detail. Für jeden Stein muss man den richtigen Platz finden. Jeder Stein will in seiner Eigenart wahrgenommen und eingefügt werden. Manchmal entscheiden Millimeter darüber, ob der Turm am Ende hält und Wind und Wetter trotzt.

Für mich sind diese Steinmännchen zu einem Bild für die Gemeinde Gottes geworden. Wie ich mit meinen Kindern am Strand, so fügt auch Gott die Menschen in der Gemeinde mit ganz viel Geduld und Liebe zum Detail zu einem Ganzen zusammen. Jeden einzelnen nimmt er wahr mit all seinen Ecken und Kanten. Für jeden sucht er den richtigen Platz.

Zwei Dinge sind mir beim Steinmännchen-Bauen klar geworden. Das erste ist: Es sind gerade die Ecken und Kanten, die dem Bauwerk Stabilität verleihen. Was mich stört, das kann aufs Ganze gesehen besonders wertvoll und kostbar sein. Als einzelner Stein sehe ich ja immer nur einen kleinen Ausschnitt. Gott hat aber das ganze Bild vor Augen.

Darum heißt es im Predigttext auch: Wir sollen uns als lebendige Steine zu einem Haus aufbauen „lassen“. Ich bin nur ein Teil des Ganzen, und ich bin auch nicht der Bauherr. Das Bauwerk ist mit mir weder fertig noch komplett. Ich bin nicht der Maßstab für alles. Darum soll ich die anderen nicht als Konkurrenz zu mir, sondern als Ergänzung sehen.

Sich als Baustein einfügen zu lassen, heißt also auch, den anderen so sein zu lassen, wie er ist. Du hast was, was ich nicht habe. An deinen Ecken und Kanten störe und reibe ich mich vielleicht. Aber nur zusammen wird aus uns ein Haus, das Gott ehrt und den Menschen dient.

Das zweite ist dies: Man braucht ein stabiles und sicheres Fundament für seinen Turm. Wenn der erste Stein wackelt, dann wackelt alles. Egal, wie kunstvoll das Bauwerk darüber aussieht: Mit dem ersten Stein steht und fällt das Ganze.

Den ersten Stein für das Bauwerk „Gemeinde“ hat Gott selbst gelegt. Jesus Christus wird im 1. Petrusbrief der lebendige Stein genannt, auf dem Gott seine Gemeinde aufbauen will. Er ist der Grundstein, der alles trägt und zusammen hält. „Wer auf ihn baut und ihm vertraut, steht fest und sicher“ (V 6).

Ich verstehe diese Aussage so: Vielfalt ist nur möglich, wenn es auch eine Einheit gibt. Je bunter eine Gemeinschaft wird, umso wichtiger wird das gemeinsame Fundament. Wir mögen verschieden sein, aber es gibt etwas, was uns miteinander verbindet. Und das ist unser gemeinsamer Glaube an Jesus Christus, den Grundstein der Gemeinde.

Über Differenzen lässt sich darum leichter streiten, wenn man von einer gemeinsamen Mitte her kommt. Bevor wir darüber reden, was uns trennt, sollten wir uns zuerst darauf besinnen, was uns miteinander verbindet. Mein Weg zum anderen, der anders und mir fremd ist, führt immer über Christus. Wenn wir einen anderen Weg wählen, landen wir am Ende nur bei den Unterschieden und machen Nebensächlichkeiten zur Hauptsache.

So erlebe ich auch die Zusammenarbeit mit den Christinnen und Christen aus anderen Kirchen und Traditionen hier im Stuttgarter Westen. Über die Grenzen der Bekenntnisse und Traditionen hinweg pflegen wir ein gutes Miteinander in der Ökumene. Das ist nur möglich, weil wir eine gemeinsame Grundlage und Mitte haben: Unseren Glauben an Jesus Christus, Gottes Sohn.

Ob sich Jesus Christus als Grundstein für eine neue Menschheit eignet, darüber gehen die Meinungen seit seiner Geburt auseinander. Schon damals wurde er behandelt wie „ein Stein, den die Bauleute wegwarfen, weil sie ihn für unbrauchbar hielten“. Und bis heute stoßen sich Menschen an ihm (V 8). Dennoch hat Gott ausgerechnet ihn zum wertvollen und kostbaren Grundstein erwählt.

Warum eignet er sich dazu in Gottes Augen besonders? Genau deshalb: Weil er von anderen verworfen wurde. Jesus Christus ist das Symbol dafür, dass Gott erwählt, was Menschen verwerfen. Nicht Sympathie oder Brauchbarkeit oder Leistung entscheiden über den Wert eines Menschen. Seine Würde bekommt er allein dadurch, dass Gott ihn ausgesucht hat.

Ich wünsche mir, dass dieser Grundsatz jede Kirche und Gemeinde und auch uns hier in der Bethelkirche leitet: Wir sind lebendige Steine und messen uns gegenseitig nicht daran, ob der andere uns gleicht und passt. Wir sehen einander vielmehr als von Gott geliebte und ausgewählte Menschen an. Unsere Unterschiedlichkeit verstehen wir von daher als Bereicherung und Ergänzung. Getragen wird unsere Verschiedenheit von unserer gemeinsamen Mitte: Jesus Christus. Amen.

Lassen Sie uns gemeinsam das Lied „Gut, dass wir einander haben“ singen.

F&L 138; 1 Gut dass wir einander haben

Unser gemeinsames Fundament ist Jesus Christus. Und Gottes Lieblingsfarbe ist bunt. So erleben wir das auch in der Bethelkirche. Wie sieht das also im Alltag aus mit der Spannung zwischen Vielfalt und Einheit? Darüber möchte ich jetzt mit Menschen aus unserer Gemeinde ins Gespräch kommen.

Interview – Moritz Vachek:

Ich beginne mit Moritz Vachek. Moritz, kannst du uns kurz verraten, wie alt du bist und wie lange du eigentlich schon zu dieser Gemeinde gehörst?

Moritz: Ich bin 17 Jahre alt und gehöre seit meiner Geburt zu dieser Gemeinde, vor drei Monaten habe ich mich taufen lassen.

Thorsten: Du gehörst also zur jüngeren Generation. Mit deiner Taufe bist du Mitglied in einer Gemeinde geworden, in der Menschen aus allen Generationen gemeinsam unterwegs sind. Was hast du als junger Mensch davon?

Moritz: Ich bin in der Schule und in der Freizeit häufig mit Gleichaltrigen zusammen. In der Gemeinde treffe ich Menschen unterschiedlichen Alters. Das gibt mir die Möglichkeit andere Sichtweisen und auch andere Lebensentwürfe kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und Freunde zu finden – egal in welchem Alter. Zum Beispiel rede ich öfter mit einem 70jährigen in der Gemeinde, wir verstehen uns sehr gut und ich kann von seiner Lebenserfahrung profitieren.

Thorsten: Vielfalt führt auch dazu, dass nicht jeder am Sonntagmorgen immer auf seine Kosten kommt. Wie geht es dir damit?

Moritz: Ich finde es toll, dass die Bethelkirche versucht auf alle Altersgruppen Rücksicht zu nehmen; unter anderem bei der Liedauswahl. Die Älteren wollen mehr alte Choräle und die Jungen bevorzugen die neueren Lieder. Allerdings haben die Bands der Gemeinde manchmal in diesem Punkt eine Lösung gewählt, die mir (und sicher auch manchen anderen aus der jungen Generation) nicht ganz gefallen will. Ältere Lieder werden zum Teil mit einem anderen oder einem schnelleren Rhythmus gespielt und neue englische Lieder werden, auf Deutsch gesungen. Für mich hören sich die Lieder in beiden Fällen nicht mehr so gut an wie im Original. Ansonsten finde ich, dass ein paar neuere Lieder – egal ob englisch oder deutsch – den Gottesdiensten nicht schaden würden.

Instrumentalstück an einem Flügel

Interview 2 – Henning Hoffmann

Thorsten: Damit komme ich zu meinem nächsten Gesprächspartner Henning Hoffmann. Henning, du bist seit dem Frühjahr verantwortlich für die Musik in der Bethelkirche. Musik ist Geschmackssache, und die Geschmäcker sind ja bekanntlich verschieden. Vielfalt und Einheit – wie stellst du dir einen guten Umgang mit dieser Spannung vor?

Henning: Da haben wir hier in der Gemeinde schon einiges zu bieten. Es ist sicherlich ein Thema mit Konfliktpotential, weil Musik eine sehr starke emotionale Komponente hat. Die Akzeptanz der Unterschiedlichkeit funktioniert immer dann besonders gut, wenn es allen Beteiligten gelingt, den eigenen Musikgeschmack nicht absolut zu setzen und aufeinander zuzugehen. Beispiel: Nach einem Auftritt unseres Gospelchors im Gottesdienst kommt eine ältere Dame auf mich zu und sagt wohlwollend lächelnd: Das war aber wieder schön heute, nur zu laut – aber weisst Du was: ich habe einfach mein Hörgerät ausgeschaltet.

Thorsten: Unsere Gemeinde hat es sich zum Ziel gesetzt, sich noch mehr für die Menschen in ihrem Umfeld

zu öffnen. Wie weit kann diese Öffnung deiner Meinung nach gehen?

Henning: Spontan würde ich sagen, die Öffnung kann gar nicht weit genug gehen: Wenn Gott tatsächlich alle Menschen liebt, wie könnten wir dann auf die Idee kommen, nicht alle rein zu lassen? Aber: Der Grad der Öffnung hängt immer auch von unseren Möglichkeiten und Grenzen ab die wir räumlich, finanziell, vor allen Dingen aber menschlich haben. Ich denke, die Öffnung ist ein nicht endender Prozess, der sich im Dialog miteinander entwickelt. Unsere Türen werden immer wieder mehr oder weniger offen sein. Ich bin davon überzeugt, dass Gottes Türen immer und für jeden offen stehen – die sind so weit offen, vielleicht hat er gar keine Türen?

Instrumentalstück an einem Flügel

Interview 3 – Heide Wedler

Thorsten: Heide Wedler ist meine nächste Gesprächspartnerin. Heide, du kennst diese Gemeinde schon seit vielen Jahren. Wie kann eine Gemeinde aus vielen lebendigen Steinen nach deiner Erfahrung zu einer Einheit werden und auch zusammen bleiben?

Heide: Rückfrage: Was heißt denn Einheit? Der Begriff Einheit beinhaltet auch die Gefahr der Gleichschaltung. Viele Menschen haben sich durch erzwungene Einheit getrennt. Um im Bild zu bleiben: Kaum ein Stein ähnelt dem Anderen. Oder sollte es nicht gerade eine Einheit in der Vielfalt geben? Nach meiner Erfahrung zeigt sich gerade in der Vielfalt die Einheit im Sinne der versöhnten Verschiedenheit.

Thorsten: Wie begegnest du selbst den Menschen, die anders sind als du selbst und auch andere Schwerpunkte setzen in ihrem Glauben?

Heide: Klar – manchmal muss ich zuerst mal tief durchatmen. Aber dann denke ich nach: War Gott nicht mein Leben lang barmherzig mit mir und hat mich geliebt? Und dann kann ich den Anderen, der so anders ist als ich, auch lieben. Aber es gibt auch Situationen, da ziehe ich mich zurück und schweige. Drücke ich mich? Vermutlich schon. Trotzdem kann ich immer wieder neu anfangen, mutig und dankbar.

Um auf Deine erste Frage zurückzukommen: Ich glaube, Einheit im Glauben werden wir erst haben, wenn wir bei Gott sind. Jetzt sind wir noch unterwegs – und da ist es unsere Aufgabe, uns trotz unserer Verschiedenheit immer wieder in Liebe zu einigen und trotz aller Unterschiede gemeinsam lebendige Steine sein, mit denen Gott seine Kirche baut.

Thorsten: Vielen Dank für dieses Gespräch. Wir singen nun zusammen das Lied „Meine Hoffnung und meine Freude“. Sie finden es im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 697.

FL 385, EG 697 Meine Hoffnung und meine Freude

Vor der Fürbitte – Günter Mahler:

In der Fürbitte vertrauen wir darauf, dass Gott uns hört. Und dass er auf alles, was uns bewegt, beunruhigt oder verwirrt, auf seine Weise antwortet.

Die Melodie des Kyrie, das wir gleich singen werden, ist Ihnen vielleicht unbekannt. Dann hören Sie beim ersten Mal einfach nur zu. Beim zweiten Kyrie können Sie bestimmt schon mit einstimmen. Wir beten:

Fürbitte Gemeinde/Ökumene – Heide Wedler

Jesus Christus, du hast uns zu einer Gemeinde gemacht. So viele verschiedene Menschen, die deiner Spur folgen wollen. Unsere Wege sind dabei so unterschiedlich wie wir selbst. Hilf uns, dass wir uns nicht im Weg stehen, sondern uns gegenseitig unterstützen.

Auch als christliche Kirchen trennt uns noch manches auf dem Weg zur Einheit – aber du, unser Gott, verbindest uns. Und du zeigst dich selbst vielfältig: als Vater, als Sohn und als Heiliger Geist. Bitte zeige uns, welcher Schatz in unserer Unterschiedlichkeit liegt. Öffne uns füreinander und schenke uns gemeinsame Ziele und auch die Kraft zu ertragen, dass wir noch nicht vollkommen Eins sind.

Herr, wir bitten dich...

Kyrie eleison

Fürbitte Familie/Land – Henning Hoffmann

Jesus Christus, du siehst jeden Menschen, seine Lebenssituation. Hilf uns zu erkennen, wie wir mit unseren Ecken und Kanten ein Segen sein können: Für unsere Familien, Freunde oder Arbeitskollegen. Für Menschen, denen wir morgen auf der Straße begegnen.

Unsere Gesellschaft ist bunt und vielfältig und doch keine Einheit. Viele Menschen fühlen sich ausgegrenzt. Sie sehnen sich nach Anerkennung, Arbeit, einer Perspektive. Wo es an uns liegt, gib uns Mut zum Handeln. Damit jeder seinen Platz findet.

Herr, wir bitten dich...

Kyrie eleison

Fürbitte Welt/Religionen – Moritz Vachek

Jesus Christus, du hast uns diese Welt geschenkt. Eine Welt für alle – Völker, Nationen und Religionen. Das Zusammenleben fällt uns oft schwer. Überall Krieg und Unterdrückung, Ausbeutung und Not. So hast du es nicht gewollt. Bitte hilf denen die Macht haben, sie für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Stehe denen bei, die leiden. Und befreie uns aus unserer Hilflosigkeit.

Als Christen gib uns Mut zu bekennen, was wir glauben. Und wo wir Menschen begegnen die anders denken, schenke uns Respekt und Bescheidenheit. Du bist größer als alles, was uns trennen kann.

Herr, wir bitten dich...

Kyrie eleison

Wir beten gemeinsam das Gebet, das uns Jesus gelehrt hat.

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme, dein Wille geschehe.
Wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen

An dieser Stelle darf ich mich von allen verabschieden, die heute über Radio und Internet mit uns Gottesdienst gefeiert haben. Schön, dass Sie dabei waren. Wir singen jetzt noch gemeinsam das Lied „Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott“. Sie finden es im Evangelischen Gesangbuch unter der Nummer 171. Nach dem Segen verabschiedet sich die Bethelkirche von Ihnen mit einem Lied unseres Gospelchores.

FL 120, EG 171; 1-4

Segen – Thorsten Graff

Der Herr segne und behüte euch.
Der Herr blicke euch freundlich an und sei euch gnädig.
Der Herr wende sich euch liebevoll zu und schenke euch seinen Frieden.

Chorlied „Lean on me“ – Gospelchor, Elena Bautz

Postludium instrumental – Band, Heiko Vachek

Die Bethelkirche freut sich über Rückmeldungen und Anrufe von Hörern unter:

Tel: 0711 / 63694-10

und: 0711 / 63694-77

Weitere Kontaktmöglichkeiten:

mail@bethelkirche.de

www.bethelkirche.de